

Unfruchtbarkeit. Während die Kinderlosigkeit eine äußere, von dem Statistiker ohne weiteres zu erfassende Eigenschaft ist, ist die Unfruchtbarkeit eine innere, über deren Dasein ihn nur die Zeit aufklären kann. Es gibt zwar in dieser Beziehung keine für alle Ehen gleiche Zeitgrenze, der Eintritt des 15. Jahres kann aber, ohne Befürchtung allzuvieler Ausnahmen, als solche betrachtet werden.

Die Ehen, die nicht zu dieser Zeit mit Kindern gesegnet sind, verbleiben mit seltenen Ausnahmen kinderlos und sind somit wirklich steril. Vorliegendem Material nach zu urteilen, sieht es zwar aus, als wenn auch nach dieser Zeit Erstgeburten vorkämen, da die Gruppe kinderlose Ehen in den folgenden Altern, 20—25 und 25— ω Jahre in relativen Zahlen beständig sinkt; wahrscheinlich beruht dies aber auf ganz anderen Umständen, nämlich darauf, daß die älteren Ehen im allgemeinen kinderreicher sind als die in den beiden letzten Zehnern geschlossenen. Möglicherweise sind auch die kinderlosen Ehen weniger langlebig als die mit Kindern gesegneten, was zu demselben Resultate führen muß. Jedenfalls kann man an der angeführten Zeitgrenze festhalten, da die Ausnahmen davon wenig auf die allgemeinen Zahlen einwirken. Diese sind folgende:

Kinderlose Ehen der Alter 15— ω Jahre.

	In % aller hierher gehörigen	
Bestehende	109	11,26
Aufgelöste	120	15,96

Dies ist also das Maß der Unfruchtbarkeit. Der Unterschied in den beiden Massen ist gar kein geringer. Möglicherweise ist dies nur eine Folge der Zufälligkeiten, denen die kleinen Zahlen stets ausgesetzt sind; es läßt sich aber auch in Übereinstimmung mit der oben ausgesprochenen Vermutung dahin erklären, daß die kinderlosen Ehen im allgemeinen kurzlebiger sind. Denn in diesem Falle müssen jene weniger unter den bestehenden als in den aufgelösten Ehen vorkommen. Werden beide Gruppen in eine vereinigt, so machen die unfruchtbaren 13,31 % sämtlicher Ehen aus. Dies dürfte dem allgemeinen Typus dieser Erscheinung ganz gut entsprechen. Sowohl die oft erwähnte Statistik von Rubin und Westergaard, sowie auch andere weisen ähnliche Ziffern auf. Ungefähr ein Achtel sämtlicher Ehen über 15 Jahre ist steril. In diesem Falle bietet also der schwedische Adel keine Abweichungen von übrigen Volks-

elementen dar. Hiermit ist auch bewiesen, daß die Unfruchtbarkeit sich in den schwedischen adligen Familien nicht progressiv entwickelt hat. Freilich ließ sich bei den ausgestorbenen adligen Geschlechtern eine solche Progression, wiewohl nicht stark, wahrnehmen. Aber in den erloschenen Gliedern der noch lebenden war sie nicht zu bemerken. Und nun finden wir, daß auch bei dem lebenden Adel die wirkliche Unfruchtbarkeit in keinem Übermaß auftritt. Die Sterilität ist also nicht mit der Zeit und dem Alter der Geschlechter gewachsen — ein Resultat, das gewissermaßen gegen das zu erwartende zu sprechen scheint.

Fragt man endlich nach der Ursache der nachgewiesenen Unfruchtbarkeit, so können wir nur daran erinnern, daß Kinderlosigkeit meistens bei Wiederheiraten und ferner wo die Frau überjährig ist, vorkommen, daß aber die ungleich meisten Fälle auf keines dieser Momente zurückzuführen sind. Es ist daher offenbar, daß dieser Mangel in der Regel durch innere physiologische Gründe verursacht wird.

* * *

Größe der Familien. Das Resultat der ehelichen Fruchtbarkeit ist die Familie. Die Familie ist nicht dasselbe wie der Haushalt, der eine ökonomische Einheit ist; ebensowenig bedeutet sie dasselbe wie Ehe, die der Ursprung und Kern derselben ist. Die Familie ist die erste natürliche Gruppe des Blutbandes und besteht regelrecht aus Mann, Frau und Kindern, obschon auch kinderlose Ehen durch das Zusammenleben in eine Familie im sozialen Sinne verwandelt werden.

Wie der Körper aus Zellen, so ist auch das Volk und die Gesellschaft aus Familien aufgebaut. Auf der Anzahl und inneren Organisation der letzteren beruht die Größe und Beschaffenheit des ersteren. Es ist daher klar, daß dem Demographen wenige Dinge mehr am Herzen liegen müssen als gerade die Erforschung dieser. Die offizielle Statistik ist jedoch im allgemeinen noch nicht so weit gekommen. Sie begnügt sich meist mit der Konstatierung der Anzahl und Größe der Haushalte. Uns, die wir die Fruchtbarkeit der Ehen im Adel untersucht und hierbei zwischen verstorbenen und lebenden Kindern unterschieden haben, ist es möglich, auch die Familie in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen. In Wirklichkeit wird diese Statistik nur ein Supple-

ment der früheren, die dazu dient, die Resultate der Ehen zu einem gewissen Zeitpunkt noch stärker hervorzuheben. Nur für die bestehenden Ehen ist dieser Zeitpunkt derselbe, und zwar der 1. Januar 1895; die aufgelösten haben jede ihren Zeitpunkt, nämlich das Datum der Auflösung. Sowohl aus diesen, wie aus anderen Gründen umfaßt die folgende Darstellung nur die *bestehenden* Ehen und Familien.

Sieht man von den beiden stets vorkommenden Personen Mann und Frau ab, so ist die Zusammensetzung dieser Familien wie sie die nachfolgende Tabelle ausweist.

Größe der Familien am 1. Januar 1895:

Anzahl lebender Kinder	Anzahl Familien mit entsprechender Anzahl Kinder:				Relative Zahlen
	Gesamt- zahl	Davon mit Kindern aus			
		1. Ehe	Wieder- heirat	1. Ehe u. Wieder- heirat	
0	334	319	—	15	17,73
1	281	271	10	—	14,92
2	343	331	5	7	18,21
3	304	287	6	11	16,13
4	241	227	5	9	12,80
5	157	141	2	14	8,34
6	98	85	—	13	5,20
7	56	48	—	8	2,97
8	31	25	—	6	1,64
9	19	16	1	2	1,01
10	13	12	—	1	0,69
11	3	1	—	2	0,16
12	2	1	—	1	0,10
13	2	2	—	—	0,10
Sa.	1884	1766	29	89	100,00

Vergleicht man diese Tabelle mit der obigen Darstellung über die Fruchtbarkeit in den bestehenden Familien, so nimmt man gewisse Unterschiede wahr.

Die kinderlosen Familien sind nicht ganz so zahlreich wie die kinderlosen Ehen, von welchen verschiedene Wiederheiraten sind, die nicht mit Kindern gesegnet sind, während solche aus einer früheren Ehe in der Familie vorhanden sind. Umgekehrt kommen, wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, einige Fälle vor, wo bei Wiederheiraten Kinder entsprossen sind, während die erste Ehe kinderlos war. Ferner ersieht man, daß die Gruppen mit 1 bis 4 Kindern hier größer als dort, alle folgenden dagegen kleiner sind (siehe oben p. 243). Dieses ist das Werk des Todes.

Die Größe der Familien ist nämlich einerseits ein Resultat der Fruchtbarkeit, andererseits der Sterblichkeit. Die letztere reduziert die Kinderzahl und vergrößert dadurch die Zahl der kleineren Familien auf Kosten der größeren. Sind bestimmte Wünsche betreffs der Anzahl Kinder vorhanden, so müssen auch sie sich hierbei zu erkennen geben. In letzterer Beziehung können wir nur konstatieren, daß die kleinen Familien mit 1 bis 3 Kindern in großer Majorität sind, indem sie 50 % sämtlicher Familien und, nur die mit Kindern gerechnet, ungefähr 60 % betragen.

Die größte aller Gruppen sind die Familien mit zwei Kindern.

Unzweifelhaft zeigt sich in diesem allem eine bestimmte Tendenz, obschon zugegeben werden muß, daß dieselbe keineswegs die Erscheinung beherrscht. Es gibt noch heute im Adel nicht wenig große Familien, vor allem aber eine Menge, bei denen sich sicher keine bewußte Absicht, die Anzahl der Kinder zu begrenzen, zu erkennen gibt. Daß sich dagegen in gewissen anderen adligen Familien eine solche Tendenz wirklich geltend macht, das beweist die obige Statistik über die Fruchtbarkeit, sowie, wenn auch nicht so deutlich, das hier Mitgeteilte. Die allgemeine Durchschnittszahl für die Familien des Adels, 2,78 Kinder auf die Familie, und unter Ausschluß der kinderlosen Familien 3,38, ist deshalb kein allmächtig diese Verhältnisse beherrschender Typus. Verschiedenen Anzeichen nach zu urteilen, sieht es jedoch so aus, als wenn ein Anfang dazu vorhanden wäre. Die Zwei- und Dreikinderfamilien sind wie ein Kondensierungspunkt, um den sich eine immer größere Anzahl von solchen sammeln zu wollen scheint¹⁾.

Interessant wäre ein Vergleich zwischen den hier gefundenen Zahlen und den entsprechenden für das ganze schwedische Volk, sowie für andere Volksgruppen; aber derartige Vergleichsglieder sind, wie gewöhnlich, noch selten. Wir haben selbst ein solches in der Statistik über die Lehrer an den schwedischen Universitäten und höheren Lehranstalten angefertigt. Im Vergleich zu diesen, die nur 2,12 Kinder auf die Familie und, die kinderlosen abgerechnet, 2,81 aufzuweisen vermögen, sind die adligen Familien nicht klein. Andere passende Vergleiche sind nicht leicht ausfindig zu machen. Frankreich hat zwar seit 1886 eine Statistik über die Größe der

¹⁾ In den 148 Familien, die in einen niedrigeren Stand zurückgegangen sind, bilden die Drei- und Vierkinderfamilien, 23 resp. 22, die größten Gruppen.

Familien, da diese aber das ganze Volk betrifft, so eignet sie sich nicht gut zu Vergleichen mit den vorliegenden Fällen. Ebenso wenig lassen sich die von Bertillon angeführten Zahlen über die Fruchtbarkeit und Größe der Familien in Paris recht anwenden. Die Bevölkerung einer Weltstadt ist nicht, wenn sie sich auch in derselben sozialen Stellung befindet, mit dem unter ganz anderen Verhältnissen lebenden schwedischen Adel zu vergleichen. Gleichwohl seien sie als Beispiel der am weitesten vorgeschrittenen Tokophobie, Angst vor Kindern, welche die moderne Statistik bis jetzt in Europa hat registrieren können, angeführt¹⁾. In den Vereinigten Staaten, besonders den alten, stellen sich die Verhältnisse in den höheren Klassen noch schlimmer.

Ein besseres Material zum Vergleich mit dem Adel Schwedens bietet die von Levasseur angeführte Statistik über die im *Almanach de Gotha* aufgenommenen adligen Häuser dar, obschon diese in ökonomischer und sozialer Beziehung eine Stufe höher stehen als die schwedischen Adelsfamilien²⁾. Die Durchschnittszahl für den ganzen dort aufgenommenen Adel war 1890 3,54 Kinder auf die Familie; die höchste Ziffer zeigt der Adel Englands mit 4,0 Kindern, die niedrigste der Frankreichs mit 2,6 Kindern, eine Ziffer, die jedoch auch die wenigen russischen Familien aufweisen. Mit dem Jahre 1876 verglichen, stellen sich die Zahlen durchgehends und meistens nicht unbedeutend niedriger, und deuten somit eine in der letzten Zeit fortschreitende Abnahme in der Größe der Familien an. Stellt man jenen die Zahlen für die schwedischen Familien — 2,78 Kinder auf die Familie — zur Seite, so stimmen diese mit denen Frankreichs so ziemlich überein. Der große Unterschied ist aber, daß, während die schwedische Ziffer eine abstrakte Durchschnittszahl ist, die Raum für große Verschiedenheiten, also für verschiedene große Familien neben sehr vielen kleinen, gewährt, die französische wohl eher ein für alle oder die meisten geltender Typus sein dürfte. Die Verhältnisse sind darum trotz der gleichen Durchschnittszahl noch ganz verschieden.

1) 1896 kamen in Paris im Durchschnitt 1,40 Kinder auf die Familie, und zwar in den reichen Quartieren 1,27 bis 1,29, in den armen 1,44 bis 1,56. In den Familien der kleinen Beamten war die Anzahl Kinder noch geringer. *Journal de la Société de Statistique de Paris*, 1901, S. 134.

2) *La Population Française*, 1892, III, S. 182. Nach der liebenswürdigen Mitteilung des Verf. betrifft diese Statistik sämtliche Familien, nicht ausschließlich die mit Kindern versehenen.

* * *

Der Adel Finlands. Auch hier treten uns die Erscheinungen der *Kinderlosigkeit* und der *Unfruchtbarkeit* entgegen. Von den aufgelösten Ehen sind 81 oder 19,5% kinderlos — eine Ziffer, die mit der für den schwedischen Adel gefundenen nahezu übereinstimmt, und uns nur dieser ihrer Übereinstimmung wegen bemerkenswert erscheint. Die wirkliche *Unfruchtbarkeit* geht aus folgenden Ziffern hervor:

Kinderlose Ehen der Alter 15— ∞ Jahre.

Bestehende	32	11,86
Aufgelöste	26	12,62

Auch diese Ziffern sind den entsprechenden schwedischen ähnlich und bestätigen somit das dort ausgesprochene Urteil, daß ein Achtel aller Ehen steril bleibt. Ebenso sehen wir auch hier, daß die Anzahl unfruchtbarer Ehen unter den aufgelösten etwas höher als in den bestehenden ist.

Die *Grösse der Familien* im finländischen Adel beleuchtet die nachfolgende Zusammenstellung.

Größe der Familien im Jahre 1894.

Anzahl lebender Kinder	Anzahl Familien mit gegenüberstehender Anzahl Kinder:				Relative Zahlen
	Gesamtzahl	Davon mit Kindern aus			
		1. Ehe	Wiederheirat	1. Ehe u. Wiederheirat	
0	126	119	2	5	21,28
1	100	97	3	—	16,89
2	86	84	1	1	14,53
3	92	86	3	3	15,54
4	68	66	1	1	11,49
5	45	38	2	5	7,60
6	31	27	—	4	5,24
7	19	15	—	4	3,21
8	10	8	—	2	1,69
9	9	7	—	2	1,52
10	4	2	—	2	0,67
11	1	—	1	—	0,17
12	1	1	—	—	0,17
Sa.	592	550	13	29	100,00

Dieselben Beobachtungen, die wir beim Vergleich zwischen der Größe der Familie und der ehelichen Fruchtbarkeit beim Adel Schwedens gemacht haben, finden wir auch hier wieder. Die Gruppen mit wenig Kindern sind hier wie dort größer, als die entsprechenden in der Statistik über die Kinderzahl der Ehen.

Vergleicht man wiederum den Adel Finlands mit dem Schwedens, so zeigt sich im großen Ganzen eine Übereinstimmung, es treten aber auch, ganz wie betreffs der Fruchtbarkeit, gewisse charakteristische Unterschiede auf.

Die kleinen Familien von 1—3 Kindern machen ungefähr 47%, gegen 50% in Schweden, aus. Dagegen umfassen die großen mit 7 Kindern und darüber im finländischen Adel 7,43%, im schwedischen nur 6,67%. Was wiederum die so charakteristischen Zweikinderfamilien betrifft, so belaufen sie sich beim ersteren auf 14,53%, beim letzteren auf 18,21%. Dies alles als eine Folge der in Finland größeren Fruchtbarkeit der Ehen als in Schweden. Ein anderer Unterschied ist der, daß in Finland die kinderlosen Familien 21,28% gegen nur 17,73% in Schweden, und ebenso die Einkindsfamilien 16,89% gegen 14,92% sind. Dies hängt wieder mit der größeren Anzahl junger Eheschließungen im Adel Finlands zusammen. Schließlich ist die Durchschnittszahl Kinder auf die Familie aus demselben Grunde in Finland etwas kleiner als in Schweden, oder 2,68 Kinder gegen 2,78; aber die finländische Durchschnittszahl schließt noch größere Gegensätze in sich als die schwedische. Die gefundenen Unterschiede entsprechen somit vollständig den früher bei der Fruchtbarkeit und dem Alter der Ehen nachgewiesenen Verschiedenheiten zwischen den beiden Gruppen.